

# «Wie ein Hamster im Hamsterrad»

An der dritten «Hans Küng – Weltethos Lecture» in Luzern standen Gleichberechtigung und Geschlechtergerechtigkeit im Fokus. Ein Gespräch mit der Referentin Azza Karam\*, Professorin an der Notre-Dame-Universität in Indiana, USA.

Thomas Schaffner

**Wie passt Ihr Vortrag, den Sie in Luzern gehalten haben, zu den Weltethos-Vorlesungen?**

Azza Karam\* (Bild): Die Weltethik ist ein Forschungsgebiet, das sich mit dem Charakter der ethischen Beziehungen zwischen Menschen auf der ganzen Welt befasst.



In meinem Vortrag verdeutlichte ich, wie ich «Gender» und Geschlechtergerechtigkeit als untrennbar mit den Religionen verbunden sehe und mit dem, was Küng für ein globales Ethos hielt – heisst eine Reihe gemeinsamer Werte und ethischer Normen, die von allen Glaubensrichtungen und Glaubenssystemen geteilt werden könnten.

**Was verstehen Sie unter Geschlechtergerechtigkeit?**

Bei der Geschlechtergerechtigkeit geht es nicht nur darum, die Rechte von LGBTIQ+ zu akzeptieren und zu fördern, sondern auch um entsprechende Einstellungen, Gesetze und politische Massnahmen. Geschlechtergerechtigkeit ist – oder sollte sein – die Ermöglichung eines «ganzheitlichen Gerechtigkeitsansatzes».

**Was bedeutet das konkret?**

Wenn wir darauf beharren, dass sich Geschlechtergerechtigkeit nur auf die Beziehungen zwischen Männern und Frauen, Jungen und Mädchen und/oder zwischen männlich und weiblich



Geschlechtergerechtigkeit ist für Azza Karam ein ganzheitlicher Gerechtigkeitsansatz.

Bild: fae

und/oder trans, nicht-binär und allen anderen Formen der Unterscheidung aufgrund der Sexualität bezieht, sind wir eher wie ein Hamster, der in einem Rad läuft. Es sei denn, das Laufen im Rad öffne den Blick auf die ganze Welt um uns herum. Ähnlich verhält es sich, wenn wir darauf beharren, Religionen als Institutionen (Kirchen, Moscheen, Synagogen, Tempel usw.) und/oder als geweihte Führer und/oder als Schriften und Geschichten zu sehen. Und selbst wenn wir unser Bewusstsein erweitern, um von religiösen Werten inspirierte Nichtregierungsorganisationen einzubeziehen, werden wir in unserem Verständnis immer noch eingeschränkt bleiben.

**Warum eingeschränkt?**

Wir werden nicht erkennen, wie die Religionen die Art und Weise, wie die Menschen die Welt sehen, was sie glauben und wie sie

sich verhalten, prägen – und davon beeinflusst werden. Religionen, Glaube und Weltanschauung sind weit mehr als theologische Texte, Praxis und Rituale. Vielmehr handelt es sich um komplexe und komplizierte gelebte Weltanschauungen, die sich mit dem Wandel der Menschheit selbst verändern. Aufgrund der Art und Weise, wie wir sowohl die Religionen als auch die Geschlechtergerechtigkeit fragmentiert haben, sehen wir den Einfluss der Religion oft als schlecht – selten als gut – für die Geschlechtergerechtigkeit an.

**Und, ist er das?**

Diese Sichtweise stützt sich oft auf religiöse Schriften, die angeblich die Existenz oder Rechtfertigung von etwas anderem als männlich oder weiblich leugnen und die Ehe nur dann als für «Gott» akzeptabel ansehen, wenn sie zwischen einem Mann

und einer Frau geschlossen wird. Etwas anderes als männlich oder weiblich zu sein, ist daher nach diesen religiösen Ansichten abnormal und wird von Gott und der Gesellschaft abgelehnt. Die Sichtweise, dass Religionen «gut» für die Geschlechtergerechtigkeit sind, gründet in der Auffassung, dass der Gott barmherzig und liebevoll ist, ungeachtet des ganzen Aufhebens, das um unsere Identitäten gemacht wird, und ausserdem hat er uns so gemacht, wie wir sind.

**Trotz der vielen interreligiösen Dialoge gibt es heute überall Konflikte. Wie erklären Sie sich das?**

Die ursprünglichen «Richtlinien für menschliches Verhalten», nämlich die Religionen und ihre Institutionen, sind die ältesten der gesamten Menschheit. Die Geschichte lehrt uns, dass einige von ihnen im Laufe der Jahrhun-

derte vom Weg abgekommen zu sein scheinen, indem sie versuchten, menschliches Verhalten zu kontrollieren und zu manipulieren, indem sie ihre eigenen Gewinne maximierten, natürliche Ressourcen ausbeuteten, mit korrupten politischen oder wirtschaftlichen Interessen konspirierten, Missbrauch praktizierten und entschuldigten und sich generell schlecht benahmen. Voltaire hat einmal gesagt: «Wer dich dazu bringen kann, Absurditäten zu glauben, kann dich dazu bringen, Gräueltaten zu begehen.» Ich halte es für eine Absurdität, dass einige religiöse Institutionen und religiöse Führer tatsächlich behaupten, sie bräuchten die Menschenrechte nicht und sähen auch keinen Mehrwert in ihnen, und einige lehnen sie sogar offen ab. Diejenigen, die dies tun, verkennen eine ganz einfache Realität: Die Menschenrechte sind die gemeinsamen Werte, die allen Religionen und Glaubenssystemen innewohnen.

**Hinweis**

\*Azza Karam ist Präsidentin und CEO von «Lead Integrity», einem globalen Beratungsunternehmen, das sich dem Dienst des Gemeinwohls verschrieben hat. «Lead Integrity» bringt Leadership, Kompetenz und Integrität von Fachleuten zusammen, die von diversen Religionen inspiriert sind. Karam ist Mitglied des Hochrangigen Beirats für Multilateralismus des Generalsekretärs der Vereinten Nationen und wurde in die Liste der 500 einflussreichsten Musliminnen und Muslime aufgenommen.

Mein Thema

## Leben, Sterben

Die Jahreszeiten sind Symbol für das Leben: Im Frühjahr beginnt es zu blühen, im Sommer kommt es zur Reife, im Herbst trägt es Früchte, und im Winter vergeht es. Sterben und Tod gehören zum Leben, sagt man. Doch wie gehen wir um mit der Tatsache unserer Endlichkeit? Für die einen ist mit dem Tod alles aus. Für andere sind östliche Überzeugungen von Wiedergeburt und Seelenwanderung glaubwürdig. Das Christentum spricht von «Auferstehung» und «ewigem Leben». Laut religionssoziologischen Untersuchungen können damit manche Gläubige allerdings nichts mehr anfangen. Möglich, dass sie in ihren Vorstellungen darüber Missverständnissen unterliegen.

Ist nicht der Tod das endgültige Ende des irdischen Lebens? Soll man sich da in Illusionen wiegen und irgendwelchen Verstrickungen auf den Leim gehen? Wenn aber jenes Geheimnis, das der Glaube «Gott» nennt, aus Liebe schafft, darf darauf gehofft werden, dass der Schöpfer des Lebens dieses auch vollenden wird. Nichts anderes meint die Rede von «Auferstehung» und «ewigem Leben». Wir sterben nicht ins Nichts hinein, sondern in das Geheimnis Gottes. Die Spekulation darüber, wie das sein wird und was das genau bedeutet, erübrigt sich. Die Hoffnung jedenfalls stirbt bekanntlich zuletzt.



**Hansruedi Kleiber**  
Präfekt der Jesuitenkirche, Luzern  
hansruedi.kleiber@kathluzern.ch



Eine Dienstleistung des Schweizerischen  
Katholischen Pressevereins (SKPV) • www.skpv.ch  
fördert christliche Medienarbeit

Christ + Welt  
Zeitungssseiten zu aktuellen Fragen